

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 37 (1957-1958)
Heft: 7

Artikel: Die Verteidigung des Westens
Autor: Kruls, H.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE VERTEIDIGUNG DES WESTENS

VON GENERAL H. J. KRULS

Das Problem der gemeinsamen Verteidigung des Westens ist in eine schwierige und komplizierte Entwicklungsphase getreten. Es wird durch viele verschiedene Faktoren beeinflusst, unter denen sich einige befinden, deren Auswirkungen man sich kaum vorstellen kann.

Ohne auch nur von ferne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, nenne ich einige Faktoren, die während des letzten Jahres besonders im Vordergrund standen und noch heute aktuell sind.

Es sind dies:

- Die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Kernwaffen im Osten und Westen.
- Die Tatsache des Bestehens und der möglichen Anwendung dieser Waffen in einem künftigen Krieg.
- Die hieraus entstandene Unsicherheit in bezug auf die durch große und kleine Länder zu treffenden Maßnahmen zur Verhütung eines Krieges oder zur Selbstverteidigung im Kriegsfall.
- Der Abscheu, der durch die riesige Wirkung der Kernwaffen hervorgerufen worden ist und die daraus folgende Neigung, sich von militärischen Verteidigungsmaßnahmen zu distanzieren.
- Die sowjetrussische Politik, welche darauf ausgeht, den Westen noch mehr von den Kernwaffen abzuhalten und durch fortwährende Vor Spiegelung der Bereitschaft zur Abrüstung (besonders in bezug auf die Kernwaffen) in Schlaf zu wiegen.
- Die großen Kosten der Landesverteidigung, welche in einer Anzahl europäischer Staaten zu tiefgreifenden Herabsetzungen der Militärbudgets geführt haben, während solche in anderen Staaten noch zu erwarten sind.
- Die in den Vereinigten Staaten stets bestehende Neigung, in erster Linie für sich selber zu sorgen.

— Das ungenügende und immer mehr abnehmende Interesse für die westliche Bündnisgemeinschaft der NATO, welche doch gerade für die Aufrechterhaltung des Friedens von so großer Bedeutung war und immer noch ist.

Es ist im Rahmen dieses Artikels nicht möglich, alle aufgezählten Faktoren eingehend zu behandeln. Es ist ebensowenig möglich, die Wirkung eines jeden Faktors genau abzugrenzen. Verschiedene wirken zusammen in der gleichen Richtung, andere wirken sich entgegen. Ich beschränke mich auf den Versuch, den heutigen Stand des Verteidigungsproblems summarisch zu analysieren, wobei die oben genannten Faktoren einen Leitfaden bilden.

Die Wirkung einer Atombombe ist sehr groß, ungefähr gleich derjenigen von 20 000 t Trinitrotoluol. Die Wirkung einer Wasserstoffbombe ist noch viel größer; man spricht vom Tausendfachen der Wirkung einer Atombombe, das würde der Summe von $1000 \times 20\,000$ t oder 20 Millionen Tonnen Trinitrotoluol entsprechen. Eine Wirkung von unvorstellbarem Ausmaß!

Versuche mit Wasserstoffbomben sind im Westen wie im Osten angestellt worden. Eine beschränkte Gruppe von Menschen besitzt eine Vorstellung ihrer Wirkung... in einem unbewohnten Gebiet. Diese Menschen haben vielleicht auch eine bestimmte Vorstellung der Wirkung, die eine solche explodierende Bombe in bewohntem Gebiet, in einer Stadt, in einem Hafen oder in einem Industriegelände verursachen würde. Was aber weiß die große Masse der Bevölkerung hiervon, was wissen ganz besonders ihre zivilen und militärischen Führer? Wir haben nur die vage Idee, daß es entsetzlich sein muß, so entsetzlich, daß wir es uns nicht vorstellen können.

Und trotzdem befinden sich nicht nur diese Atombomben, sondern auch die Wasserstoffbomben in den Arsenalen des Westens und des Ostens. Trotzdem sagen wir im Westen; wenn Moskau einen Krieg entfesseln sollte, würde als sofortige Antwort der Einsatz großer Kernwaffen erfolgen, die besonders der amerikanischen strategischen Luftwaffe zugeteilt sind. Diese Kernwaffen mit ihrer schrecklichen, unvorstellbaren Wirkung sind für den Westen «the great deterrent», das wichtigste militärische Mittel zur Verhütung eines Krieges. Trotz der gewaltigen militärischen Übermacht, welche die Sowjetunion nach dem letzten Krieg besessen hat, und trotz dem bekannten, in Moskau gehegten Verlangen nach der Herrschaft über immer größere Teile der Welt, hat man dort den Beschluß zu einem großen Krieg noch nie gefaßt, weder unter Stalin noch unter seinen Nachfolgern. Man sagt, es sei «the great deterrent» gewesen, der den Krieg verhindert habe, zuerst, als der Atombombenvorrat ein amerikanisches Monopol war, später, als nur Amerika Wasserstoffbomben besaß und jetzt, da auf beiden Seiten Vorräte an Bomben beider Systeme bestehen, samt den Mitteln, sie ans Ziel zu

bringen. Die Kernwaffen haben vielleicht kriegsverhütend gewirkt. Vielleicht, sage ich, weil auch noch andere Faktoren im Spiel waren. Zum Beispiel die wachsende atlantische Einheit. Aber möglicherweise war es auch der Umstand, daß niemand in Moskau einen großen Krieg riskieren wollte, weil man dort glaubte, das Ziel auf andere Weise leichter erreichen zu können, d. h. durch fortwährende Unterminierung der westlichen Einheit und Kraft.

Wichtig ist die Feststellung, daß die Sowjetunion noch nicht versucht hat, sich im Westen, ohne einen Krieg zu beginnen, zum Beherrscher begehrter Objekte (z. B. Westberlins) zu machen oder machen zu lassen. Es ist gewiß, daß dabei die Angst vor der Entfesselung eines großen Krieges, eines Krieges mit Atombomben, eine Rolle gespielt hat.

Wird die kriegsverhütende Wirkung der amerikanischen Kernwaffen auch jetzt bestehen bleiben, da der sowjetische Vorrat an Atom- und Wasserstoffbomben einen nicht zu unterschätzenden Umfang angenommen hat? Die Antwort lautet bejahend, vorausgesetzt, daß neben den Kernwaffen noch ein anderer Faktor steht, nämlich der Wille, diese wenn nötig einzusetzen. Mit absoluter Sicherheit darf man dies nicht prophezeien, weil dieser Wille erst im gegebenen Augenblick durch die amerikanische politische Führung zum Ausdruck gebracht werden muß. Beschließt diese «ja», so nimmt man sofort die Konsequenzen in Kauf, daß die Russen ebenfalls Kernwaffen gegen Ziele in den USA einsetzen. Nur falls Moskau den Angriff mit Kernwaffen begonnen hat, wird der amerikanische Entschluß unmittelbar naheliegend sein und unverzüglich gefaßt werden können.

Wird der Angriff zwar mit großen Kernwaffen, aber nicht gegen amerikanische Ziele begonnen, so wird man bereits mit einem etwas milderen Entschluß rechnen müssen. Sollte der Angriff jedoch mit konventionellen Waffen einsetzen, wird ohne Zweifel viel länger gezögert werden. Man wird dann abwarten wollen, ob die Absichten Moskaus wirklich auf einen großen Krieg gerichtet sind, oder ob die Sowjetunion nur ein räumlich begrenztes Resultat erreichen will. Daß in Amerika gezögert werden wird, ist wohl begreiflich, geht es doch um einen Entschluß, der etwas so Schreckliches wie einen Krieg mit großen Kernwaffen entfesselt, einen Krieg, der niemandem Vorteil bringen wird, der keinen Sieger, sondern nur Besiegte kennt. Dieser Auffassung kann entgegengehalten werden, daß die Sowjetunion, falls sie einen großen Krieg wünschen sollte, um ihr politisches Ziel zu erreichen, diesen niemals mit konventionellen Waffen beginnen wird, sondern in diesem Fall ein überraschender, schwerer und unverzüglich mit Kernwaffen ausgeführter Schlag den Anfang bilden wird. Die große bereitstehende Reserve der westlichen strategischen Luftwaffen, die im ersten Anlauf sicher nicht ganz außer Kampf gesetzt werden kann, wird dann für den unmittelbaren Gegenangriff sorgen. Moskau weiß das, und dieses Wissen läßt die andere

Möglichkeit — räumlich begrenztes Losschlagen mit konventionellen Waffen — als nicht ausgeschlossen erscheinen. Hierin liegt nämlich die Chance für das Zögern des Westens, und dies ist auch für den Aggressor von Bedeutung.

Es geht nicht so sehr darum, daß derjenige, der als erster seine Kernwaffen einsetzt, fürchtet, von der ganzen Welt, die Neutralen inbegriffen, als Anstifter eines alles vernichtenden Kernwaffenkriegs gebrandmarkt zu werden. Es geht vielmehr darum, daß derjenige, der diese Waffen zuerst gebraucht, mit Bestimmtheit weiß, daß die andere Partei sofort auf die gleiche Weise antworten wird, es sei denn, der Angreifer habe die Möglichkeit, den ersten Schlag so gewaltig und zielsicher zu führen, daß eine Antwort kaum mehr möglich ist.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die strategischen Kernwaffen (strategische Luftwaffe und interkontinentale ferngelenkte Geschosse mit Kernladung) eine notwendige Aufgabe erfüllen, indem sie die Möglichkeit eines großen Krieges in beträchtlichem Maße herabsetzen, im günstigsten Fall überhaupt ausschließen oder doch wenigstens gerade eben den Gebrauch strategischer Kernwaffen verhüten können. Sie sind deshalb unter den heutigen Umständen in der gemeinsamen Kriegsmacht des Westens unentbehrlich.

Sowohl die große Bedeutung der strategischen Kernwaffen als auch ihre hohen Herstellungskosten haben der Frage gerufen, ob die anderen Streitkräfte nicht beträchtlich eingeschränkt werden könnten. Diese Neigung zur Einschränkung wird durch die Möglichkeit verstärkt, mittels Einführung sogenannter taktischer Kernwaffen die Kampfkraft soweit zu erhöhen, daß geringere Bestände genügen würden.

Amerika hat schon vor einiger Zeit das Beispiel einer gewissen Einschränkung gegeben. England folgte, weil es wohl oder übel mußte. Die Gründe liegen nicht so sehr in militärischen Überlegungen, als vielmehr in der britischen Wirtschaftslage, die gebieterisch eine Einsparung forderte.

Die englischen Sparmaßnahmen brachten u. a. eine Verminderung der Truppenbestände auf dem europäischen Kontinent mit sich. Zur Begründung berief man sich auf die kriegverhütende Wirkung der strategischen Luftwaffe sowie auf die Erhöhung der Gefechtsstärke der übrigen Streitkräfte nach der Einführung taktischer Kernwaffen. England faßte seine Beschlüsse selbständig, was dem Prestige der NATO nicht zugute kam. Dies entfachte einen Sturm in der westeuropäischen Union, da sich England seinerzeit ihren Mitgliedern gegenüber zur Stellung einer bestimmten militärischen Macht auf dem Kontinent verpflichtet hatte. Ein Sturm brach auch in der NATO los und in kleinerem Maß im britisch-amerikanischen Sektor. In einer Versammlung der WEU wußte England die Gemüter einigermaßen zu beruhigen, indem gewisse Reorganisationen über längere Zeitspannen ausgedehnt wurden, und auf

den Vorschlag Adenauers hin wurde beschlossen, den europäischen Verteidigungsplan einer neuen Beratung zu unterziehen. Auf der Konferenz von Bermuda konnte England von den USA die Zusage erreichen, daß amerikanische Atomwaffen für die britische Armee beschafft werden sollten. In der Bonner NATO-Konferenz von Anfang Mai kam die Angelegenheit wiederum zur Sprache. Es wurde beschlossen, die europäische Verteidigung aufs neue grundsätzlich zu studieren; die Frage der Atombewaffnung trat in den Vordergrund, da diese inzwischen, infolge der Warnungen westdeutscher Gelehrter, ein ernstes Problem geworden war. Sie wurde dann später im Mai zum Gegenstand eingehender Beratungen im Bundestag.

Das europäische Hauptquartier SHAPE ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Studie beschäftigt, welche eine Neugestaltung der atlantischen Verteidigungsorganisation im Hinblick auf Europa enthält. Im kommenden Herbst oder Winter werden die Resultate dieser Studie, soweit sie bekannt gegeben werden können, wohl bekannt sein.

Man kann schon jetzt voraussehen, daß die Schlußfolgerungen der SHAPE nicht darauf hinauslaufen werden, die europäische Verteidigung vollständig von der präventiven Wirkung der strategischen Kernwaffen abhängig machen zu können. Sicher wird die Notwendigkeit eines aus anderen Waffen bestehenden Schildes — sowohl Land- als auch taktische Luftstreitkräfte — weiterhin bestehen bleiben, wenn auch Aufgabe und Zusammensetzung dieses Schildes möglicherweise neu durchdacht werden müssen.

Sollte das europäische NATO-Gebiet, das nach den heutigen Gesichtspunkten als Ganzes verteidigt werden müßte, von Land- und taktischen Luftstreitkräften entblößt werden, so wäre für die kommunistischen Länder die Versuchung groß, sich gewisser Gebietsteile zu bemächtigen. Der einzige Schutz hiergegen wäre dann ja nur die strategische Kernwaffenmacht, und der Aggressor wird geneigt sein, nicht zu glauben, daß davon bald Gebrauch gemacht werde. Eine gewisse Anzahl von Land- und taktischen Luftstreitkräften wird deshalb nötig sein. Diejenigen, welche die Größe dieser Macht beschränken wollen, verkündigen die «Klingeldraht-Theorie». Sie anerkennen als einzige Aufgabe dieser konventionellen Streitkräfte die Feindwarnung. Sie denken an eine Art Grenzschutz, der gerade genügen würde, um einer mit sehr schwachen Kräften geführten Aggressionsbewegung Stand zu halten und dem Westen zu melden, daß etwas geschehe. Der Westen müßte alsdann den Entschluß fassen, seine Kernwaffen zum Einsatz zu bringen.

Diese Klingeldraht-Theorie ist meiner Ansicht nach unrichtig und gefährlich. Gefährlich deshalb, weil sie dazu führt, daß der Aggressor entweder ruhig seinen Vormarsch durchführen und sein Ziel erreichen kann oder daß die Kernwaffen zu früh eingesetzt werden und unnötigerweise ein Atomkrieg forciert wird.

Nein, keinen Klingeldraht, wohl aber einen Schild, der eine Verteidigung führen kann. Dies ist übrigens noch aus einem anderen Grunde nötig. Die Bodenverteidigung muß stets auch dazu dienen, die Basen der in einem modernen Krieg eine so außerordentlich wichtige Rolle spielenden Luftwaffe zu sichern.

Die Verteidigung durch den Schild muß so kräftig sein, daß der Aggressor — wenn es ihm wirklich ernst ist — gezwungen wird, dies auch durch den Einsatz von genügend Truppen und Flugzeugen zu zeigen. Wenn seine Land- und Luftoperationen mit dem Einsatz seiner strategischen Kernwaffen zusammengehen, dann muß man — ich habe das bereits gesagt — auf der Seite des Westens stets mit einem gewissen Zögern rechnen, bevor der Entschluß fällt, die (amerikanischen und/oder britischen) strategischen Kernwaffen in Aktion treten zu lassen. In dieser Periode muß der europäische Schild die Verteidigung führen können. Aber auch noch nachher! Auch wenn der große Entschluß einmal gefaßt ist und die Gegenoffensive mit Kernwaffen begonnen hat, vergeht noch eine weitere Zeitspanne, während welcher diese Gegenoffensive noch keinen direkten Einfluß auf die Landoperationen des Aggressors hat. In dieser Periode muß die Verteidigungskraft des Schildes groß genug sein, um zu verhüten, daß sich der Aggressor eines großen Stückes des europäischen NATO-Gebietes mit allen Konsequenzen einer solchen Eroberung bemächtigt.

Die Stärke dieses Schildes, der in der Tat auch jetzt noch ein Schild sein muß, kann, in Divisionen ausgedrückt, sicher kleiner sein als die seinerzeit in Lissabon geführten Verhandlungen festsetzten, aber es gibt doch eine deutliche Mindestgrenze, unter welcher der Schild nicht mehr als solcher wird funktionieren können. General Norstad hat mehr als einmal die Anzahl von 30 Divisionen genannt, und die SHAPE-Studie wird zweifellos auf eine ähnliche Zahl kommen.

Die Zahl der Divisionen liefert jedoch einen ungenügenden Maßstab, wenn nicht andere Forderungen danebengestellt werden. Ich will einige nennen:

Taktische Atomwaffen: Die Gefechtskraft muß soweit wie möglich erhöht werden. Der Aggressor muß gezwungen werden können, sich zu massieren; um ihn dann zu vernichten, sind taktische Atomwaffen unentbehrlich.

Bereitschaft: Bereitstehende Streitkräfte, d. h. Truppen, die geübt, bewaffnet und mit Munition versehen sind, um unverzüglich kämpfen zu können, bestimmen den Wert des Schildes. Nur eine dank schneller Mobilisation in beschränktem Maß erfolgende Ergänzung hat einen Sinn. Truppen, die erst nach mehreren Wochen gefechtsbereit sind, besitzen für den europäischen NATO-Schild keinen Wert.

Beweglichkeit: Die Beweglichkeit muß so groß wie möglich sein. Schon dies bedeutet die Notwendigkeit taktischer Kernwaffen, damit man mit

der beschränkten Stärke des Schildes dem Feind so lange wie möglich Widerstand leisten kann. Die Verteidigung muß an den östlichen Grenzen beginnen. In hinteren Linien stationierte Truppen müssen rasch nach vorne gezogen werden können. Schneller Transport nach Gefahrenzentren im eigenen Hinterland (die durch subversive Aktivität oder Luftlandungen entstanden sein können) muß möglich sein. Der Schild muß über Lufttransportmittel verfügen, ebenso über Luftlandetruppen.

Organisation: Die Organisation der Luftwaffen-Einheiten muß große Beweglichkeit zulassen, d. h. die Einheiten müssen klein sein und nur über die wirklich notwendigen Bestände und Ausrüstungen verfügen. Alles was an die bis zur Vollkommenheit organisierten und mit allen möglichen Hilfsmitteln ausgerüsteten Einheiten erinnert, die für zähen, lange dauernden Kampf bestimmt sind, muß verschwinden; dies stammt aus einem vergangenen militärischen Zeitalter.

Luftstreitkräfte und Luftverteidigung: Eine reichliche Zuteilung an Luftstreitkräften und Luftverteidigungsmitteln ist notwendig. Der Feind muß am Erringen der Luftüberlegenheit gehindert werden können, die eigenen Truppen müssen gut gesichert und unterstützt werden. Zweifellos wird ein großer Teil dieser Aufgaben mit der Zeit von den Fernlenkgeschossen übernommen werden können.

Territoriale Verteidigung: Da bereits in den ersten Stunden der Aggression die Tätigkeit des Feindes überall erwartet werden kann (subversive Aktionen, Luftlandungen) und die Stärke des Schildes im Verhältnis zur Ausdehnung des Gebietes immer gering bleiben wird, muß eine rasch aktionsfähige Territorialverteidigung Unterstützung liefern. Diese muß innerhalb weniger Stunden in lokalem Rahmen mobilisiert werden können und dann die feindlichen Bewegungen melden und verzögern bis genügend mobile Einheiten herangezogen sind.

Soweit diese paar Bemerkungen über den europäischen Schild. Es ist zu hoffen, daß es der NATO gelingen werde, die Aufgabe und die Minimalforderungen, welchen der Schild genügen muß, sehr deutlich zu formulieren und dadurch zur richtigen Zeit zu verhüten, daß die europäischen Streitkräfte, die neben den strategischen Kernwaffen auch weiterhin eine bedeutende Rolle spielen, nach und nach unter die erforderlichen Normen herabsinken. Moskau sähe das allzu gern. Es ist vor allem zu wünschen, daß die Notwendigkeit der Sicherung des Westens sowohl durch die strategischen Kernwaffen als durch den europäischen Schild auch dem Publikum deutlich vor Augen geführt wird, damit es nicht auf das «süße Geflüster» jener Leute hereinfällt, welche glauben, in unserem Atomzeitalter seien gewöhnliche Streitkräfte sinnlos geworden. Besonders in den Ländern, die in wirtschaftlichen Schwierigkeiten leben, ist diese Gefahr sehr groß.

Die große Bereitschaft der Sowjetunion, bei der Ausarbeitung von Maßnahmen für die Verminderung oder Bannung der Kernwaffen mit-

zuhelfen, ist auffallend. Obwohl Moskau selbst wiederholt mit deren Anwendung gedroht hat, versteht es, auf vielfältige Weise die schreckliche Wirkung dieser Waffen deutlich zu machen und versucht ständig, die Bevölkerung in den westlichen Ländern zur Abkehr von ihnen aufzurufen. Begreiflich, denn Moskau möchte nichts lieber sehen als daß die Kernwaffen verschwinden, wodurch dann seine gewaltige Übermacht an motorisierten Landstreitkräften, taktischen Luft- und Seestreitkräften wiederum ganz zu ihrem Recht kommen würde. Hier ist also besondere Vorsicht geboten, vor allem weil der Westen das große Ziel einer allgemeinen Entwaffnung niemals aus dem Auge wird verlieren dürfen und gewiß nicht den Eindruck erwecken darf, als ob er nicht daran mitarbeiten wolle.

Der europäische Schild wird nur dann mit z. B. 30 Divisionen genügen können, wenn diese mit taktischen Atomwaffen ausgerüstet werden. Der in Deutschland gewachsene Widerstand gegen diese Waffen und sogar gegen deren Anwesenheit auf deutschem Grundgebiet war für das Funktionieren der europäischen Verteidigung außerordentlich gefährlich und deshalb auch der Sowjetunion willkommen. Es ist überdies zu wünschen, daß die USA so bald wie möglich den Beschluß fassen, die taktischen Atomwaffen der NATO zu unterstellen und dies auch rasch durchgeführt wird. Es ist ja nicht zu erwarten, daß die anderen NATO-Länder eigene Atomwaffen produzieren; es ist aber jetzt nicht mehr möglich, ihre Heere ohne diese Waffen aufzubauen.

Es ist ein glücklicher Umstand, daß Amerika seine Truppen auf dem europäischen Kontinent nicht vermindert hat. Es ist zu hoffen, daß die USA auch weiterhin Europa diese Stütze leihen. General Gruenther hat sich noch kürzlich über die unverminderte Bedeutung der amerikanischen Übersee-Stützpunkte ausgesprochen, aber auf die Dauer könnte die amerikanische öffentliche Meinung auch wohl einmal anders hierüber denken. Das beste Mittel, sich der amerikanischen Unterstützung auch weiterhin zu versichern, liegt darin, daß Europa seine Angelegenheiten so gut als möglich in Ordnung bringt und sich bis zum äußersten einsetzt, um in einträchtiger Zusammenarbeit so viel wie möglich zu erreichen. Es muß gleichzeitig erhofft werden, daß die für ein gutes Funktionieren des Schildes unentbehrlichen deutschen Streitkräfte nach den Wahlen mit Eifer weiter ausgebaut werden. Sollte Amerika an der Einsatzbereitschaft Europas zu zweifeln beginnen, droht die Gefahr, daß es sich zurückzieht und alle Kräfte auf die Verteidigung seines eigenen Gebietes konzentriert.

Der Plan zur Verteidigung des Westens und vor allem Europas ist in einer sehr schwierigen Entwicklungsperiode begriffen. Es ist zu wünschen, daß bald Klarheit entsteht und auch die öffentliche Meinung in den NATO-Ländern ein deutliches Bild der Situation erhält. Das Problem ist folgens schwer genug.